

Der Jemen

im Zeitfenster von 1986 bis 2013

Mehr als 25 Jahre im Jemen – wenn auch mit Unterbrechungen – wohl nur wenige Ausländer:innen ohne familiäre Bindungen können auf eine so lange Zeit im Jemen zurückblicken. Und Marianne Manda hat viel erlebt: als Zeichnerin für das Deutsche Archäologische Institut (DAI) lange Monate an Grabungs-orten in Marib, Sirwah und dem Jabal ‘Awd, im Alltagsleben in Sana‘a und Aden und bei vielen Ausflügen und Abstechern in abgelegene Orte.

In ihrem Buch „Weihrauch, Khat und Pfeffer“ nimmt sie uns im ersten Kapitel „Ahlan wa Sahlan“ mit zu den Anfängen ihrer langen Zeit in diesem Land. Hier beschreibt sie sehr ausführlich ihre Ankunft im Hotel Dar al-Hamd in der Altstadt von Sana‘a. Es gibt einige Exkurse und Erklärungen, die das Setting setzen auch für Leser, die selbst noch nicht den Jemen bereist haben. Da sie vom Jahr 1986 spricht, erwähnt sie auch einige Besonderheiten, die in den folgenden Jahren mehr und mehr verschwanden bzw. die ich selbst Ende der 90er Jahre nicht mehr beobachten konnte: den Verkauf von glühender Kohle für die Weihrauchbrenner in den Straßen der Altstadt, die Abwesenheit von Plastiktüten (in den 90er Jahren schon allgegenwärtig!), Kamele auf den Plätzen (nicht nur die in den Ölmühlen), und die verbreitete Sitte jemenitischer Reisender, in Reihen hockend an die Stadtmauer am Bab al-Yemen zu pinkeln, da sich dort ein großer Busbahnhof befindet. Sie berichtet auch von der damals noch vorhandenen Praxis, Dieben die Hand abzuhacken, und dass es damals zu den Aufgaben von DEDlerinnen (deutschen Entwicklungshelferinnen) gehörte, bei der Bestrafung dabei zu sein und sich um die Erstversorgung der Wunden zu kümmern. Das scheint schier unglaublich – aber andererseits beschreibt sie auch die Sitte, abgetrennte Gliedmaßen von Delinquenten ans Bab al-Yemen zu nageln. Diesen Brauch habe ich zwar selbst nicht mehr erlebt, mir wurde aber von verschiedensten Seiten davon berichtet.

Nach aufschlussreichen und oft auch humorvollen Exkursen schafft Marianne Manda es immer wieder, zur Hauptgeschichte zurückzukehren, kommt immer mehr in Fluss und schildert in der Folge ihren Einstand im DAI Sana‘a, das sich damals noch in einem der wunderschön restaurierten Paläste in al-Rawda befand. Offensichtlich ist sie einfach so hingefahren, um ihre Dienste als Zeichnerin anzubieten und konnte nach ihrer Rückkehr etwa ein halbes Jahr später ihre lange Karriere an diesem Institut starten.

Etwas irritierend sind manchmal recht negative Beschreibungen oder auch sehr private Details über reale Personen wie z.B. den damaligen Direktor des Instituts, der

zwar nicht namentlich genannt wird und nur als „Mudir“ auftritt, der aber doch leicht zu identifizieren sein dürfte. Auch zu namentlich Genannten (z.B. S. 58: Fu‘ad al-Futaih, der vielen ein Begriff sein dürfte) gibt es abwertende Kommentare und Geschichten. Auch wenn die Kritik an diesen Personen vielleicht gerechtfertigt ist, so scheint sie doch wenig diskret.

Im Hauptteil des Buches ab Ende des zweiten Kapitels geht es vermehrt um die Arbeit der Archäologen an verschiedenen Grabungsorten, als erstes natürlich um Marib und die Ausgrabung des Barran-Tempels mit seinen berühmten Säulen, und auch um die schwierige Lebenssituation des Ausgrabungsteams in der Stadt, die sie in der damaligen Zeit als „Goldgräberstadt“ beschreibt und in der kaum Frauen zu finden waren. Als Zeichnerin ist sie meist nicht täglich am Grabungsort, sondern arbeitet in der jeweiligen Unterkunft des Teams. Schade ist, dass keine Beispiele ihrer archäologischen Zeichnungen im Buch zu finden sind. Dafür gibt es aber einige künstlerische Grafiken und am Ende einen kleinen Anhang mit Fotos.

Nach dem Krieg 1994, mit dem das dritte Kapitel „Alhamdulillah“ beginnt, verlagert sich Marianne Mandas Schwerpunkt nach Aden. Besonders hier ziehen ihre Schilderungen den Leser in den Bann, zeigen den Jemen in all seinen Facetten und wecken Sehnsucht nach der damaligen vermeintlichen Unbeschwertheit.

Erwähnung findet das weithin bekannte chinesische Restaurant in Mu‘alla, das sich damals noch in einem spärlich beleuchteten Keller befand und eine echte Spelunke für Straßenbau- und Hafentarbeiter aus Ostasien war. Auch der berühmte „Aziz Bookshop“ sowie Sa‘ids benachbarte Fundgrube für alten Plunder tauchen auf.

Im vierten Kapitel „Yallah Yallah“ wird wieder in Marib gegraben und hier geht Marianne Manda auch auf die wiederholten Konflikte mit Stammesangehörigen ein: Grundbesitzer, die plötzlich mehr Geld für die Grabungserlaubnis verlangen, aber auch interne Konflikte wie ein Mord, der nach langen Verstrickungen mit der Exekution des Täters endet. Die Erschießung findet neben „ihrem“ Saftladen statt, was deutlich macht, wie immer wieder Unglaubliches und Gewalt an für sie alltäglichen Orten hereinbricht.

Das nächste Kapitel „Hakida hi al Hayat“ bringt uns wieder nach Sana‘a und befasst sich mit verschiedenen privaten Aktionen und Bekanntschaften.

Marianne Manda hat verschiedenste Kunstaktionen und Ausstellungen im Jemen durchgeführt, so zum Beispiel eine Feuerinstallation im Hadhramaut oder eine große Ausstellung in Aden, in die auch das Minarett der großen

Moschee mit einbezogen war. Diese werden im Buch teilweise beschrieben, auf ihrer Internetseite zeigt sich aber das ganze Spektrum ihrer beeindruckenden Aktivität.

Im 6. Kapitel geht es um Ausgrabungen in Sirwah 2003, die mit der Vertreibung des Grabungsteams enden, das siebte Kapitel „Al Gebel“ beschreibt eindrücklich die schwie-

Leider wird über die Umstände ihrer Ausreise nur wenig berichtet. Nur auf S. 225, also weit vor Ende des Buches, heißt es kurz: 2011 verschlechtert sich die Lage. Besonders nach den langen Ausführungen über ihre Ankunft hätte man sich hier mehr Informationen gewünscht.

Stattdessen gibt es im letzten Kapitel lustige Beschreibungen über Probleme mit der jemenitischen Bürokratie, bzw. dem Zoll, als sie versucht, Ausstattung für ihr neues Haus einzuführen. Vielleicht ist aber hier der Titel des Kapitels Programm: „Yallah by[e]“.

Insgesamt ist „Weihrauch, Khat und Pfeffer“ trotz des recht allgemeinen Titels ein sehr lesenswertes Buch einer sehr außergewöhnlichen Frau. Marianne Manda beschreibt das Land und seine Leute mit viel Sympathie und Humor, mit vielen historischen Hintergründen und Anekdoten – in manchen Kurzbeschreibungen, z.B. bei amazon, „Räuberpistolen“ genannt.

Manchmal schleichen sich auch Fehler und Ungenauigkeiten ein, so taucht gleich auf S. 17 ein ominöser historischer Reisender namens Fritz Helfrich auf (vielleicht ist Hans Helfritz gemeint?), auf S. 20 begegnet man der ungewöhnlichen Wortschöpfung „Sanaaniner“ als Adjektiv, für Restaurant wird die falsche Umschrift „Maatam“ gewählt (S. 75; richtig wäre „Mat‘am“) und das Opferfest findet angeblich 3 Monate und 1 Woche nach Eid al-Fitr statt (S. 162). Auch die Umschrift „Kaffer“ für Kafir (Ungläubiger) irritiert durch die sehr negative Konnotation im Deutschen (S. 143) – Feinheiten, über die man stolpern mag, die das Lesevergnügen aber keineswegs schmälern.

Das wahre Ausmaß der Aktivitäten von Marianne Manda wird, wie gesagt, erst auf ihrer Internetseite deutlich: zahlreiche Ausstellungen und Installationen im Jemen und weltweit, immer wieder Feuerinstallationen, was auch den Erlaubnisschein für Spreng- und Pyrotechnische Einsätze der Sprengschule Dresden in ihrem Lebenslauf erklärt, mehrere Reisen und Kunstaktionen auf Frachtschiffen, 2019 das hier besprochene Buch, und seitdem zwei weitere über Syrien und Kairo!

rigen Verhältnisse bei der Grabung auf dem Jabal ‘Awd. Die seitenlangen Ausführungen über Probleme mit Flöhen, Fliegen, Ratten und Kälte machen deutlich, wie unwirtlich der Grabungsort auf dem verminten Berg im ehemaligen Grenzgebiet zwischen Nord- und Südjemen war.

Die Chronologie der Ereignisse ist im Buch allerdings manchmal nicht ganz nachvollziehbar und etwas verwirrend, denn im vorletzten Kapitel befinden wir uns wieder in Aden im Jahr 2000 mit dem Anschlag auf die USS Cole. Marianne Manda kauft und restauriert ein Haus in Tawahi.

Unter vielen anderen Preisen erhielt sie 2018 von der Deutsch-Arabischen Gesellschaft den Carsten Niebuhr Preis für besondere Verdienste um den deutsch-arabischen Kulturaustausch: offenbar mehr als verdient!

Manda, Marianne (2019): *Weihrauch, Khat und Pfeffer. Erinnerungen an den Jemen*, Salzburg. 352 S. ISBN 978-3-904068-04-8. 23,00 EUR (gebunden).

Rezension von Kathrin Ziche, 1996–1999 Dozentin für Deutsch als Fremdsprache in Sana‘a. kathrin.ziche@fau.de

